

# So läuft das also, wenn die Azubis das Sagen haben

Von Robin Peters

Eine Woche lang übernehmen die Auszubildenden auf einer Station im DRK-Krankenhaus das Kommando über alle Pflege-Aufgaben. So müssen sich die angehenden Fachkräfte auch untereinander Befehle geben und können schwierige Aufgaben nicht einfach abgeben.

**NEUSTRELITZ.** Zum ersten Mal sind die angehenden Pfleger im Neustrelitzer DRK-Krankenhaus eine Woche lang komplett auf sich allein gestellt. Denn auf der Chirurgie müssen die Auszubildenden beim Projekt „Schulstation“ alle Pflege-Aufgaben noch bis Freitag in Eigenregie deichseln. „Wir haben viel mehr Aufgaben als im Ausbildungs-Alltag“, sagt Carolin Schwiebert.

Die angehende Krankenpflegerin steht schon kurz vor ihrem Abschluss und muss deshalb nun den Aus-

zubildenden aus dem zweiten Lehrjahr Anweisungen geben. Knifflig: An diesem Tag delegiert Carolin Schwiebert ihre Mitschüler das erste Mal durch den Frühdienst – und in den Morgenstunden falle unter anderem wegen OP-Terminen wesentlich mehr an. „Mein roter Faden ist schon mehrfach durchgeschnitten worden“, lacht Schwiebert. So müsse die angehende Krankenpflegerin ständig improvisieren. „Ich mache mir noch zu oft darüber Gedanken, dass ich etwas falsch machen könnte, anstatt es einfach durchzuziehen.“ Aber: „Die Kommunikation stimmt“, atmet Schwiebert auf. Nur selten müsse die Auszubildende ihre dienstjüngeren Kollegen an ihre Pflichten erinnern.

Für die angehenden Krankenpfleger ist der neue Umgang mit ihren Mitschülern und Freunden einer der größten Herausforderungen: „An die Anordnungen der Schwestern haben wir uns schnell gewöhnt – doch nun werden

uns unsere Mitschüler vorgesetzt“, beschreibt Nico Bähr die fremde Situation. Der künftige Krankenpfleger wollte nach eigener Aussage erst Medizin studieren und mit dieser Arbeit lediglich die Wartezeit auf einen Studienplatz überbrücken. Doch nun habe sich Bähr vorgenommen, noch mehr Erfahrungen im Pflegeberuf sammeln. „Die Arbeit mit den Menschen ist gerade das, was mir Spaß macht“, sagt Bähr.

Ebenso ungewohnt wie die Befehle durch die Mitschüler: Alles genau zu dokumentieren. Denn im Ausbildungs-Alltag nehmen die erfahrenen Pflegekräfte den jungen Kollegen laut Bähr diese Arbeit oft ab.

„Ich merke, dass ich manchmal leicht hektisch werde“, sagt Carolin Schwiebert. Diese Unruhe versuche die Auszubildende möglichst zu verbergen. „Ich suche dann einen Weg, es nicht nach außen zu tragen.“ Mit Erfolg: Ein Patient habe Schwiebert erst kürzlich ver-



Georg Kaufmann (links) und Nico Bähr müssen mit ihren Mitschülern alle Aufgaben auf der Station selbst organisieren. Auch die Medikamenten-Zuteilung gehört dazu.

FOTO: ROBIN PETERS

sichert, dass er sich an die gute Betreuung noch lange erinnern wird. Schwiebert hat durch ein Soziales Jahr in der Chirurgie zu ihrer Berufung gefunden. „Mein Herz ist hier hängen geblieben“, sagt Schwiebert. Auch ihre Mitschülerin Melanie Scharf schätzt an ihrer Arbeit, dass einem viel zurückgegeben wird: „Wenn ich ein kleines Lächeln von den Patienten bekomme, ist der Stress wie weggefegt“, sagt Scharf.

„Es ist immer wieder spannend, wie toll sie ihre Arbeit machen und auch selbst reflektieren“, sagt Annett Saß – die zusammen mit ihrer Kollegin Manja Langberg die insgesamt zwölf Auszubildenden während der Woche betreut. „Es geht in der Woche mit viel Spaß zu“, sagt Langberg. Selbst die Krankenhaus-Patienten nehmen das Ausbildungsprojekt laut Pflegedienstleiterin Beatrice Tschorn gerne an – schließ-

lich wird die Arbeit der angehenden Pfleger mit Annett Saß und Manja Langberg von zwei erfahrenen Fachkräften überwacht. „Es werden keine Risiken eingegangen oder jemand in Gefahr gebracht“, sagt Tschorn. Im Gegenteil: „Die Patienten freuen sich sogar, weil sie noch mehr Ansprechpartner als im Pflege-Alltag haben.“

**Kontakt zum Autor**  
r.peters@nordkurier.de